

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
in allen Werklagen.
Abonnement
in der Stadt vierjährig. 18.4.20
monat. 46 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boteu im Orts- u. Nachbarortsverkehr sowie 18.4.1.
außerhalb desselben 18.4.1.
Nezu Bestellegeid 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzlstöckerle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pf.
Anzeigen 10 Pf. die klein-
steilige Barmondzelle.
Reklamen 15 Pf. die
Pentzeile.
Bei Wiederholungen außer-
halb
Abonnement
nach Uebereinkunft
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. März. Heute fanden zwei Sitzungen statt. In der Nachmittagsitzung werden zunächst einige Titel, die zum Etat des Reichsamts des Innern gehören genehmigt, nämlich 10 000 Mk. zu den Kosten der Zentralstelle für Wohltätigkeit und 60 000 Mk. für Zwecke des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom, an welcher Gründung sich 46 Staaten beteiligen.

Bei dem Reichszuschuß für Invalidenrenten (51 Millionen) erklärt Sachse (Soz.), es sei auffallend, daß das diesjährige Plus gegen das vorjährige so stark vermindert sei. Dies sei darauf zurückzuführen, daß neuerdings die Tendenz herrsche, die Rente zu vermindern und neue Rentenbewilligungen äußerst einzuschränken. Dagegen seien die Verwaltungsstellen gestiegen. Der Redner schildert eingehend das übertrieben rigorose Verfahren der Landesversicherungsanstalten bei Festsetzung der Rente.

Direktor Caspar erklärt, der Staatssekretär habe schon neulich darauf hingewiesen, daß eine Revision die Notwendigkeit ergeben habe, den Begriff der Invalidität nach dem Gesetz streng anzuwenden. Nach der Novelle habe die Zahl der Renten zugenommen. Wenn später die Renten abgenommen haben, so habe dies nur an der Anwendung des Gesetzes gelegen. Hätte die Steigerung der Renten zugenommen, so hätten die Beiträge erhöht werden müssen. Ob dies im Interesse der Arbeiter gelegen habe, erscheine ihm noch zweifelhaft.

Vizepräsident Baasche macht darauf aufmerksam, daß zum Etat des Reichsamts des Innern noch 70 Redner gemeldet sind. Er bittet daher um Beschränkung.

Darauf entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung zwischen dem Abgg. Mugdan (Freis. Vp.), Sachse (Soz.) und Hub (Soz.) über das Verfahren der Ärzte bei der Abgabe von Gutachten über die Invalidität und bezüglich der freien Arztwahl.

Der allgemeine Fonds wird sodann bewilligt und nach kurzen Erörterungen werden weitere Titel genehmigt.

In der Abendsitzung wird die Beratung bei dem Titel „Statistisches Amt“ fortgesetzt. Hier werden ein ganzer Schod Wünsche vorgebracht. Graf v. Schwerin-Lübow (kons.) wünscht eine Einrichtung zur zuverlässigen Feststellung der Viehpreise nach dem Lebendgewicht. Breh (Soz.) wünscht die Anstellung von Er-

hebungen über die Giftgefahr in der Industrie für Explosivstoffe und in der chemischen Industrie. Fischbeck (Fr. Vp.) ist der Ansicht, daß die Feststellung der Viehpreise nach dem Lebendgewicht zu einer Verringerung der Qualität des Fleisches führen würde. Der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg geht auf die einzelnen Wünsche ein. Dem Abg. Breh entgegnet er, daß das im Entstehen begriffene Institut für gewerbliche Hygiene die Gefahren in der chemischen Industrie studieren werde. Von der Resolution Schwerin erwarte er, daß sie die Verhältnisse klar und durchsichtig gestalten werde. Dr. Potthoff (fr. Vp.) bemängelt die ungenügende nationalökonomische Vorbildung der Beamten des Statistischen Amtes. Legien (Soz.) bezeichnet die Preisstatistik des Statistischen Amtes als mangelhaft und unzuverlässig. Es mache den Anschein, als ob amtliches Material gegen die Gewerkschaften und für ein neues Zuchthausgesetz gesammelt werde. Die Gewerkschaften hätten sich nicht entschließen können, Auskunft über die Preisbewegung zu geben. Auch die Arbeiter hätten einen gewissen Stolz. (Große Unruhe. — Zuruf: Unverschämtheit!) Präsident Graf Stolberg ruft den Abg. Verpen wegen dieses Zurufes zur Ordnung. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg bedauert, daß die Preisstatistik ungenau sei. Die Gewerkschaften könnten eine vollständige Statistik auch nicht liefern, da nicht alle Arbeiter organisiert seien. Er werde jeden Vorschlag zur Verbesserung der Umfrage ganz unbefangenen prüfen. Koblentz (Vsp. d. fr. Vp.) bespricht die Viehpreise und äußert sich gegenüber der Resolution Schwerin. Darauf wird der Titel bewilligt. Um 11¼ Uhr wird die Weiterberatung auf morgen nachmittag 1 Uhr vertagt.

Rundschau.

Die preussische Regierung und die Parteien.

Die „Weserzeitung“ bringt eine Zuschrift aus Parliamentskreisen, wonach ein preussischer Staatsminister vertraulich die Führer der Mehrheitsparteien des preussischen Landtags unter Ausschließung der Freisinnigen versammelt haben soll. Freiherr v. Zedlitz habe darüber vertraulich erzählt: die Regierung befunde lebhaftes Interesse an einer frühzeitigen Beschränkung der freisinnigen Wahl-agitation. Der Freisinn müsse jedenfalls isoliert, aber möglichst lange im Irrtum über die Aussichts-

losigkeit der Blockpolitik gehalten werden. (Wenn man auch den preussischen Ministern manche Dummheit zutraut, so dürfte doch keiner so einfältig sein, daß er im gegenwärtigen Augenblick eine solche Äußerung von sich gibt. Die Regierung wird sich darüber äußern müssen. Red.)

Das Börsengesetz am Scheitern?

Die Börsengesetzkommission beendete Donnerstag die erste Lesung der Novelle zum Börsengesetz. Die Kommission stellte unter Ablehnung der Regierungsvorlage auf Antrag des Zentrums das Börsenregister wieder her und verfügte unter Ablehnung aller Milderungsvorschläge scharfe Strafbestimmungen für verbotene Börsenintermingeschäfte, Gefängnis und Geldstrafe bis zu 10 000 Mark. Die Regierung ließ erklären, daß sie nicht in der Lage sei, dem Gesetz in dieser Form ihre Zustimmung zu geben. — Die zweite Lesung in der Kommission soll am 31. ds. Mts. stattfinden.

„Alle Scham verloren“.

Es ist schon eine alte Geschichte, daß die Sozialdemokratie in der Regel ein und dieselbe Handlung ganz verschieden beurteilt, je nachdem es sich um einen Bürgerlichen oder um einen Genossen handelt. Aber nicht jeder Fall ist so amüßant, wie einer, der sich eben abgespielt hat. In dem Ausschuss, dem die oldenburgische Wahlreform zur Vorberatung überwiesen war, hatten sämtliche Abgeordnete mit Ausnahme von zweien, für fünfjährige Wahlperioden statt der bisherigen dreijährigen gestimmt. Das sozialdemokratische „Norddeutsche Volksblatt“ war der Meinung, daß diese beiden Abgeordneten Genossen gewesen seien, und schimpfte nun über die gefinnungslose liberale Mehrheit des Landtags also:

Die Hauptsache ist, daß die Regierung, die durch die dreijährige Stimmzeit und die Festlegung der Abgeordnetenzahl die ganze Wahlrechtsreform zu einer Farce gemacht hat, die unter dem Deckmantel der direkten Wahl einen ganzen Sad voll reaktionärer Verschlechterungen einschmuggelt, nun auch noch darauf besteht, die Verlängerung der dreijährigen Legislaturperiode in eine fünfjährige einzuführen. Daß der Freisinn sich auf diesen schändlichen Handel einläßt, ohne mit der Wimper zu zucken, zeigt, wie un-

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Apollonius überfah nun ganz deutlich den geringen Umfang der brennenden Fläche; seine Zuversicht wuchs. Zwei Blitze an dem Schlauch, und die Spritze begann zu wirken. Er hielt das Rohr erst gegen die Lücke, um die Verschaltung oberhalb des Brandes noch geschädigter zum Widerstande zu machen. Die Spritze bewies sich kräftig; wo ihr Strahl unter den Rand der Schiefer sich einzwängte, plitterten diese krachend von den Nägeln. Die Flammen des Brandes knisterten und häuften zornig unter dem herabfließenden Wasser; erst dem unmittelbar gegen sie gerichteten Strahl gelang es, und auch diesem mehr durch seine erstickende Gewalt, als durch die Natur seines Stoffes, die hartnäckigen zu bezwingen.

Die Brandstätte lag schwarz vor ihm, dem Strahl der Spritzen antwortete kein Fischen mehr. Da raffelte das Getriebe der Uhr tief unter ihm. Es schlug Zwei. Zwei Schläge! Zwei! Und er stand und er stürzte nicht! Wie anders war es nun in der Wirklichkeit gekommen, als die stierischen Ahnungen gedroht! Wenn er oben war, da schlug es Zwei, da packte ihn der Schwindel und riß ihn hinauf, eine dunkle Schuld zu büßen. Das hatten ihm seine schweren, wachen Träume gezeigt. Und er stand doch wirklich oben, und die Leiter schwante im Sturme, Schneehaub umwirbelte ihn, Blitze umzuckten ihn, mit jedem flammte die Schneedecke der Dächer, der Berge, des Tals, die ganze Gegend in einer ungeheuren Flamme auf, und nun schlug Zwei unter ihm, die Glockentöne heulten, vom Sturme gezerrt hinaus in den Aufbruch, und er stand, er stand schwindellos, er stürzte nicht! Er wußte, keine Schuld lag auf ihm; er hatte seine Pflicht getan, wo Tausende sie nicht getan hätten; er hatte die Stadt, an der er mit ganzer Seele hing, er allein, von der furchtbaren Gefahr befreit. Aber aller Stolz dieses Gedanken war in dieser Seele nur ein Dankgebet. Er dachte nicht an die Menschen, die ihn preisen würden, nur an die Menschen, die nun wieder aufatmen durften, an das Glend,

das verhütet, an das Glück, welches erhalten war. Und er fühlte selbst nach Monden wieder, was frei aufatmen heißt. Diese Nacht hatte ja auch ihm die Luft wieder gebracht. Mit Freudigkeit erinnerte er sich jetzt wieder an das Wort, das er sich gegeben. Menschen wie Apollonius ist's der höchste Segen einer braven Tat, daß sie sich gestärkt fühlen zu neuem braven Tun.

Die Menge unten schrie noch immer Wo? Wo? und drängte sich durcheinander, als der zweite Einschlag geschah. Alles stand einen Augenblick von Schreden gelähmt. „Gott sei Dank! es war wieder kalt!“ rief eine Stimme. „Nein! Nein! diesmal brennt's! Erbarme dich Gott!“ entgegneten andere, scharfe Augen sahen, wenn zuweilen zwischen den Blitzen Dunkel eintrat, die kleinen Flammen wie Lichterchen über die Schiefer häuften. Sie suchten sich und lohten, wenn sie sich fanden, zuckend in einer größeren Flamme zusammen auf; dann stoben sie sich tanzend und schlagen wieder zusammen. Der Sturm bog und dehnte sie hin und her, zuweilen schienen sie zu verlöschen, dann züngelten sie noch höher auf, als vorher. Sie wuchsen, das sah man; aber rasch war ihr Wachstum nicht. Viel schneller und gewaltiger schwall das neue Feuerjo durch die ganze Stadt. In angstvoller Spannung bohrten sich alle Blide auf der Neinen Stelle fest. „Jetzt Hülf, und es ist noch zu verlöschen!“ Und wieder lang angstvoll der Ruf: „Rettenmair! Wo ist Rettenmair?“ durch Sturm und Donner. Eine Stimme rief: „Er ist auf dem Turm“. Alle Gemüter fühlten das wie eine Beruhigung. Und die meisten kannten ihn nicht, selbst die meisten unter den Rufem. Und die ihn nicht kannten, schrien am lautesten. In Augenblicken allgemeiner Hilflosigkeit klammerte sich die Menge an einen Namen, an ein bloßes Wort. Ein Teil schiebt damit die Anforderungen des Gewissens zu eigenem Räthen, zu eigenem Wagnis von sich; und diese sind's, die dem Helfer, hat er nicht geholfen, dann unbarmerzig nachrechnen, was er getan und was er nicht getan. Die andern sind froh, täuschen sie sich nur über den nächsten Augenblick hinweg.

„Was soll er?“ rief einer. „Helfen! Retten!“ riefen andere. „Und wenn er Flügel hätte, in dem Sturm wagt's keiner.“ „Der Rettenmair gewiß!“ Im tiefsten Herzen wußten auch die Vertrauenssten, er wird's nicht

wagen. Der Gedanke, daß die Flamme noch gelöscht werden konnte, wenn sie nur zugänglich war, machte die allgemeine Empfindung peinlicher, da er die stumpfe Ergebung hinderte, wozu die unabweisliche Not mit milder Härte zwingt. Als die Ausfahrt sich öffnete und die herausgehaltene Leiter sichtbar wurde, als es schien, es wagt es dennoch einer, wirkte das so erschreckend, als der Einschlag selbst. Und die Leiter hing und schaukelte hoch oben mit dem Manne, der daran hinaufklomm, von Schnee umwirbelt, von Blitzen umzuckt; die Leiter hinauf, die wie aus einem Spahn geschnitten schien, und wie eine Glocke mit ihm schaukelte, in der entsetzlichen Höhe. Jeder Atem stockte. Aus Hunderten der verschiedensten Gesichter starrte derselbe Ausdruck nach dem Manne hinauf. Keiner glaubte an das Wagnis, und sie sahen den Wagenden doch. Es war wie Etwas, das ein Traum wäre, und doch Wirklichkeit zugleich. Keiner glaubte es, und doch stand jeder einzelne selbst auf der Leiter, und unter ihm schaukelte der leichte Spahn in Sturm und Blitz und Donner hoch zwischen Himmel und Erde. Und sie standen doch auch wieder unten auf der festen Erde und sahen nur hinauf; und doch, wenn der Mann stürzte, dann waren sie's, die stürzten. Die Menschen unten auf der festen Erde hielten sich krampfhaft an ihren eigenen Händen, an ihren Stößen, ihren Kleidern an, um nicht herabzustürzen von der entsetzlichen Höhe. So standen sie sicher und hingen doch zugleich über dem Abgrunde des Todes, jahrelang, ein Leben lang, denn die Vergangenheit war nicht gewesen; und doch war's nur ein Augenblick, seit sie oben hingen. Sie vergaßen die Gefahr der Stadt, ihre eigene über die Gefahr des Menschen da oben, die ja doch ihre eigene war. Sie sahen, der Brand war getilgt, die Gefahr der Stadt vorüber; sie wußten es wie in einem Traume, wo man weiß, man träumt; es war ein bloßer Gedanke ohne lebendigen Inhalt. Erst, als der Mann die Leiter herabgeklommen, in der Ausfahrt verschwand war und die Leiter sich nachgezogen hatte, erst als sie nicht mehr oben hingen, als sie sich nicht mehr an den eigenen Händen, Stößen und Kleidern festhalten mußten; da erst kämpfte die Bewunderung mit der Angst, da erst erklickte der Jubel: „Zu, braver Junge!“ in dem Angstruf: „Er ist verloren!“ (Fortf. folgt.)

endlich tief er in den letzten Jahren gesunken ist. Heute haben die Freisinnigen so ganz alle Scham verloren, daß sie sich im Oldenburger Landtage genau ebenso aufführen, wie die seinerzeit so weidlich von ihnen geschmähte Kartellmehrheit im Faschingsreichstag. Ja, sie gehen noch weiter und schämen sich nicht, eine Regierung, die sich die schändlichsten Reaktionsstreiche Bismarcks aus der Puttkamerzeit zum Muster nimmt und mit nader Bauerneupflicht mit der Brautwahl des direkten Wahlrechts nach der Speckseite der fünfjährigen Legislaturperiode wirft, eine liberale Regierung zu nennen und das Oldenburger Ländchen in albernem Verhimmelungsroden unter Ausgießung ganzer Räbel widerlich süßen Selbstlobes als liberalen Musterstaat zu feiern.

Nun waren aber, wie der Fr. Btg. geschrieben wird, die Abgeordneten, die gegen die fünfjährige Wahlperiode gestimmt haben, zwei Freisinnige und die sozialdemokratischen Abgeordneten ein Teil derjenigen, die für die Verlängerung der Wahlperiode eingetreten sind! Die Sozialdemokraten hatten sich auf einen „schändlichen Handel“ eingelassen und „alle Scham verloren“ und die „schändlichsten Reaktionsstreiche“ unterstützt. Das sozialdemokratische Blatt aber vergaß jenen Schimpfartikel über Nacht und berichtete im lokalen Teil einer der nächsten Nummern, daß auch „unser Fraktion aus bestimmten Gründen für die fünfjährige Wahlperiode gestimmt hat“. Weiter nichts. Wer hatte da wohl alle Scham verloren? Nota bene, wenn er sie überhaupt noch hatte. Es ist immer dieselbe Geschichte, und die anständigen Sozialdemokraten können dagegen nicht aufkommen. Daher denn auch die sozialdemokratische Kritik längst aufgehört hat, Einbruch zu machen.

Neue Hottentotten-Maubzüge.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Am 8. März wurde eine deutsche Patrouille, die aus einem Sergeanten, drei Reitern und zwei Eingeborenen bestand, bei Kubul (zwischen Koes und Gazis am Westrande der Kalahari) von etwa 25 Hottentotten erschossen. Der nach Norden abziehende Gegner wurde durch Oberleutnant Müller mit 26 Reitern verfolgt. Auch in diesem Falle dürfte es sich, wie bei früheren Ueberfällen in jener Gegend, um Leute Simon Coppers handeln. Die kleinen Karraßberge wurden von einer Kompanie abgejagt, nachdem dort in letzter Zeit eine Hottentottenbande verschiedene Viehdiebstähle verübt hatte. Einer Patrouille gelang es, der Bande sämtliche gestohlene Vieh und das Eingeborenengerät abzunehmen. Von dem Kommando der Schutztruppe sind die erforderlichen weiteren Maßnahmen gegen die Bande eingeleitet.

Marokko.

Nach einer Meldung des Generals d'Amade hat die vollständige Niederlage der Araber eine bedeutende Wirkung gehabt. Der General hat mehrere eigenhändige Schreiben von Muley Hafid und seinen Mahallasführern erhalten, in denen sie einen Aufschub der Operationen nachsuchen und um Frieden bitten. Außerdem haben die beiden Minister Muley Hafids, El Glau und Tugi, ihre Unterwerfung jetzt in aller Form angeboten.

Tages-Chronik.

Berlin, 12. März. Nach einem Telegramm der Kölnischen Zeitung wird auch die Geeresverwaltung erst im Herbst im Reichstag einen Nachtragsetat zur Aufbesserung der Dienstverdienste der unteren Grade bis zum Hauptmann einschließlich einbringen. Die Gehaltssteigerung soll rückwirkende Kraft bis 1. April 1908 erhalten, deren Folgen auch den nach dem 1. April 1908 verabschiedeten Offizieren und ihren Hinterbliebenen zugute kommen.

Berlin, 12. März. Der ehemalige einflussreiche Führer der Konfessionisten Herr v. Helldorff-Bedra ist am Mittwoch, beinahe 73 Jahre alt, auf Schloß Bedra bei Neumark, Reg.-Bez. Halle, gestorben.

Berlin, 12. März. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Paris wird dem „Journal“ aus Kolmar gemeldet, daß ein neues deutsches Armeekorps gebildet und an der deutsch-französischen Grenze aufgestellt werden soll. Die endgültige Entscheidung werde vom Kaiser erst in zwei Monaten getroffen werden. — Nach den Informationen unseres Hofberichterstatters wird die Entscheidung am 1. April fallen.

Berlin, 12. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Ein deutscher Konsulatsbericht stellt fest, daß bei dem jüngsten Schulbrande in Amerika reichsdentische Schulkinder nicht verunglückt sind.

Berlin, 13. März. Der Lokalanzeiger bringt eine Meldung aus Uruguay (Chile), wonach dort 2500 (?) Arbeiter einer Grube von Soldaten erschossen worden sein sollen, weil sie mit Gewalt eine Lohnerhöhung erzwingen wollten. (?)

München, 12. März. Der Prinzregent feiert heute seinen 87. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde schon gestern eine große Anzahl von Auszeichnungen verliehen. Gestern Abend fand große Serenade vor der Residenz statt, welcher der Prinzregent trotz des kalten Wetters am offenen Fenster zuhörte.

München, 12. März. Prinz Ludwig hat das Ehrenpräsidium über die anlässlich der Ausstellung München 1908 in der Zeit zwischen dem 18. und 29. Juli stattfindenden internationalen Regatten (Segelregatta, Ruderregatta und Motorbootregatta auf dem Starnbergersee) übernommen.

Zahr, 11. März. Der bei der hiesigen Jagdgesellschaft angestellte Jagdaufsicher Zörger machte gestern eine fette Beute. Er erlegte einen mächtigen Steinadler mit 2,40 Meter Flügelspannweite und 16 Pfund Gewicht.

In Berlin wurde unter dem Verdacht mehrerer Sittlichkeitsverbrechen der 55 Jahre alte Rentier Dr. Rie-

del verhaftet. Der Verhaftete, einer der gefährlichsten Wüstlinge Berlins, hatte es hauptsächlich auf junge Mädchen abgesehen, die aus der Provinz kamen. In der Regel nahm Dr. Riedel diese zu irgend einer Dienstleistung mit auf sein Zimmer. Dort machte er seine Opfer mit Wein und Likör betrunken und willenslos. Als vor einigen Tagen wieder ein Mädchen aus Biegnitz das Haus verließ, fiel sie durch ihr verstörtes Wesen einem Kriminalschuttmann auf, der Dr. Riedel überwachte. Was das Mädchen aussagte, deckte sich genau mit den früheren Vorgängen, die eine andere Unglückliche bekundet hat. Nach den bis jetzt vorliegenden Anzeigen hat sich Dr. Riedel an etwa 50 halbwachsene Mädchen vergangen.

In Oberad bei Frankfurt sind fünf Kinder des Schlossers Eduard Funk, zwei Knaben und drei Mädchen, in ihren Betten erstickt. Vater und Mutter waren auf der Arbeit, während die Kinder allein zu Hause waren. Ein Kinderbettchen, das in der Nähe des Ofend stand, hatte Feuer gefangen und durch den Rauch erstickten die Kinder.

In Livorno scheint man ein Anarchistennest ausgehoben zu haben. Am Mittwoch nachmittag explodierte dort eine Bombe. Die Polizei drang in ein benachbartes Haus ein und verhaftete einige Anarchisten, die sie für die Urheber der Explosion hält. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden Papiere von der allergrößten Wichtigkeit gefunden, die sich angeblich auf die Ermordung von Monarchen beziehen sollen.

Vom Arbeitsmarkt.

Berlin, 12. März. Die Vorstände der Ber-einigten Verbände der Berliner Holzindustrie sind dahin übereingekommen, daß Arbeiter, die am 18. März d. J., am Tage der Märzgefallenen, willkürlich die Arbeit verlassen, zu entlassen sind. Die Verbände in anderen Provinzen haben beschlossen, daß alle Arbeiter gesperrt werden sollen, die am 18. März d. J. feiern.

Berlin, 12. März. Der Lohnkampf im Berliner Baugewerbe ist jetzt eingeleitet worden. Der Verband der Baugeschäfte hat dem Zentralverband der Maurer und den übrigen Arbeiterorganisationen des Berliner Baugewerbes einen Tarifvertragsentwurf überreicht, in dem ein Stundenlohn von 65 Pfg. vorgesehen ist. Bisher betrug der Lohn 75 Pfg.; er ist erst in den letzten Tagen auf 65 Pfg. herabgesetzt worden. In dem Ansprechen des Arbeitgebervereins wird hervorgehoben, daß an diesem Lohnsatz nichts geändert werden könne. Ueber die übrigen Bestandteile des Vertrags könnte in den Verhandlungen eine Einigung erzielt werden. Der Verband der Baugeschäfte verlangt eine Antwort bis zum 15. März. Falls sie bis dahin nicht eingetroffen sei, würde es als eine Scheiterung der Vertragsverhandlungen betrachtet werden. Der Maurerverband lehnte die Annahme dieses Vertrags ab; es wird daher in Berlin zur Aussperrung kommen und die weitere Folge dieses Kampfes ist, daß auch die Generalaussperrung im ganzen deutschen Baugewerbe erfolgen muß, da der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe die Genehmigung der übrigen Verträge von dem Zustandekommen eines Vertrags in Berlin abhängig gemacht hat.

Aus Württemberg.

Ueber die Errichtung von Arbeitskammern berichtete in der letzten Sitzung des Gesamtkollegiums der Zentralstelle für Gewerbe und Handel Reg.-Rat Kälber. Es sind über den Entwurf von der Zentralstelle die Handels- und Handwerkskammern gehört worden, ferner fanden wie bereits berichtet, Besprechungen darüber mit den Arbeiterbeiräten der Zentralstelle und den Arbeitervertretern im Ausschuß der Versicherungsanstalt Württemberg, sowie mit Berufs-genossenschaftsvertretern statt. Sämtliche Handelskammern haben sich mit der Errichtung von Vertretungsförpers für die Arbeiter einverstanden erklärt, 6 davon unter Befürwortung der Arbeitskammern, 2 sieben Arbeiterkammern vor (Stuttgart und Calw). Von den Handwerkskammern haben 3 der Errichtung von Arbeitskammern zugestimmt, die Kammer in Heilbronn stellt das Bedürfnis einer Arbeitervertretung in Abrede (!). Die Vertreter der Berufsgenossenschaften haben sich im wesentlichen gegen Uebernahme der Kosten der Arbeitskammern auf die Berufsgenossenschaften erklärt und halten nur deren hälftige Uebernahme auf die Berufsgenossenschaften für billig. Der Vorsitzende, Präsident v. Rosthaf, führte aus, das Verwaltungskollegium habe sich einstimmig auf den Standpunkt gestellt, daß Arbeiterkammern das richtige wären. Aber da er sich bewußt sei, daß die Errichtung von Arbeiterkammern nach Lage der politischen Verhältnisse nicht möglich sei, habe das Verwaltungskollegium befürchtet, daß nach Ablehnung der Arbeitskammern für lange Zeit eine Vertretung der Arbeiter überhaupt nicht zustande kommen würde. Das Gesamtkollegium trat der Stellungnahme des Verwaltungskollegiums mit 25 gegen 4 Stimmen bei. Berichterstatter Reg.-Rat Kälber führte sodann weiter aus, wenn Arbeitskammern errichtet werden, sei deren berufliche Gliederung das Richtige. Das Wahlrecht könne entweder so gestaltet werden, daß jede Berufsarbeitskammer eine bestimmte Zahl von Vertretern in die Landesarbeitskammer entsendet. Es könnte das Wahlrecht aber auch zu der Landesarbeitskammer nicht den Berufsarbeitskammern selbst, sondern den sämtlichen Mitgliedern der Berufsarbeitskammern, die in dem Bezirk der Landesarbeitskammer wohnen oder beschäftigt sind, eingeräumt werden. Arbeiterbeirat Wagner stellte den Antrag, daß die Arbeitskammern unabhängig von den Berufsgenossenschaften auf territorialer Grundlage errichtet werden sollten. Nach längerer Erörterung gelangte dieser Antrag zur Abstimmung; er wurde mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen. Eventuell sprach sich das Gesamtkollegium einstimmig für den Vorschlag des Verwaltungskollegiums aus.

Die volkswirtschaftliche Kommission der Zweiten Kammer beschäftigte sich in ihrer Donnerstag-

Sitzung mit der Eingabe mehrerer Filbergemeinden um Verstaatlichung der Silberbahn und Fortführung derselben von Neuhausen nach Plochingen und von Neuhausen nach Ehlingen. Das Referat über die Eingabe hatte der Wg. Liesching (Sp.), welcher ausführte, daß das volkswirtschaftlich bedeutende und zu den bevölkerterten Gegenden des Landes zählende Gebiet der Filberbahn vom Staat bisher in seinen Verkehrsbedürfnissen sehr vernachlässigt worden sei. Hierfür sei u. a. auch anzuführen, daß, wie bekannt, der Wunsch nach einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Stuttgart und Tübingen durch den Schönbuch aus „für die Nachwelt wohl kaum verständlichen Gründen“ bisher unerfüllt geblieben sei. Die einzige Zuwendung des Staates für Verkehrsbedürfnisse auf diesem Gebiet seien bislang die 300 000 Mark gewesen, mit welchen sich der Staat durch Aktienwerb an der Silberbahn beteiligt habe. Der Referent schloß sodann eingehend die Entwicklung der einzelnen Filberbahnlinsen, die Zustände auf der Bahn, über die besonders geflagt werde (Belastung, Ueberfüllung usw.) und erörterte hierauf die technischen Vorbedingungen für die Absicht der Verstaatlichung und des Ausbaus der Silberbahn. In der Diskussion wurde von mehreren Kommissionsmitgliedern, wie auch vom Referenten selbst, anerkannt und betont, daß die gegenwärtigen Betriebsverhältnisse auf der Silberbahn unhaltbar seien und daß insbesondere in den Zeiten des Arbeiterverkehrs und an Samstagen und Sonntagen sich der Betrieb auf der Strecke Waiblingen-Neuhausen oft derart gestalte, daß ein Einschreiten der Sicherheitspolizei angezeigt wäre. Nach eingehender Debatte gelangte folgender Antrag des Referenten zur Annahme: 1) Die Verstaatlichung der Silberbahn der Regierung zur „Erwägung“ zu überweisen; 2) den Antrag auf Fortführung in dem Sinne, daß die Bahn von Neuhausen ins Neckartal mit Anschluß nach Ehlingen und Plochingen fortgesetzt werde, gleichfalls zur „Erwägung“ zu überweisen; 3) die Gegeneingabe der Silberbahngesellschaft für erledigt zu erklären; 4) die Erste Kammer zum Beitritt einzuladen.

Die Kommission für die innere Verwaltung begann die Beratung der Anträge Dr. Lindemann und Dr. Eisele zum Apothekenwesen. Ersterer bezweckt die obligatorische oder fakultative Kommunalisierung der Apotheken, letzterer die Ablösung der übertragbaren Apothekenberechtigungen. Berichterstatter ist Feuerstein (Soz.), der den Antrag Lindemann der Regierung zur Berücksichtigung empfiehlt, während der Antrag Eisele an der Sachlage gar nichts ändern würde. Staatsminister v. Bischof fragt, wie sich der Berichterstatter die Kommunalisierung der Apotheken denkt und bezieht sich auf die Verhältnisse in Posen, wo die Gemeindegewinnung verpachtet wird. Soll die Gemeinde die Apotheke in Regie betreiben? Wie denkt er sich die notwendige Ablösung der bestehenden Reallohnzessionen! Ob die enormen finanziellen Aufwendungen bei der Ablösung im Verhältnis zu den Umständen stehen werden? Eine einheitliche Regelung wäre jedenfalls wünschenswert. Die Kommunalisierung würde aber nur ein drittes System einführen, neben der Personal- und Reallohnzession. — Dr. Eisele (Sp.) begründet seinen Antrag, in dem er einen Uebergangsweg zur Kommunalisierung erblickt. Nach Ausführungen verschiedener Redner vertritt Feuerstein nochmals seinen Standpunkt und Hanzer (Ztr.) beantragt, die Kommission möge der Kammer empfehlen, auf die Regierung dahin einzuwirken, daß in der Erteilung von Personallohnzessionen rascher als bisher vorgegangen und diese Reallohnzessionen dem Ministerium übertragen wird. v. Bischof meint, über die Anträge Lindemann und Eisele sei zuzusammen, und erwidert den Abgeordneten Feuerstein und Mattutat, die replizieren. Keil (Soz.) wirft der Kommissionsmehrheit Prinzipienrederei vor. Eisele lehnt den ersten Teil des Antrags Hanzer ab. Der Antrag Lindemann wird mit 12 gegen 3 Stimmen, der Antrag Eisele mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt; der erste Teil des Antrags Hanzer wird angenommen mit 8 Ja und 4 Nein bei 3 Enthaltungen, der zweite Teil wird angenommen mit allen Stimmen gegen eine Enthaltung.

Vietigheim, 12. März. Stadtpfleger Adolf Widmann, der kürzlich unter dem Verdacht der Amtsunterschlagung verhaftet worden war, ist ohne Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Stuttgart, 12. März. Der König von Württemberg ist vom Haag heute Nacht um drei Uhr hier eingetroffen.

Cannstatt, 12. März. Mit den Arbeiten für die große landwirtschaftliche Ausstellung auf dem Wasen wurde vorgestern bereits begonnen. Die große Einfriedigung des Wasens, welche Hofwerkmeister Krauß hier zur Ausführung übernommen hat, muß bis Ende des Monats fertig sein. Wenn diese Einfriedigung fertiggestellt ist, werden auch die anderen Geschäfte, die in Folge des Vertrags mit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ständig die einzelnen Bauten jeweils bei einer Wanderausstellung ausführen, ihrerseits mit der Inangriffnahme der Bauten beginnen. Zimmermann in Wiesbaden baut die Pferdehallen, Strohmeyer-Konstanz die Viehhallen und Beyer Hamburg die Tribüne.

Schorndorf, 12. März. Der Senior der württembergischen Lehrerschaft, Schullehrer a. D. Johannes Häfner, ist hier im Alter von 91 Jahren gestorben. Der Verstorbene feierte voriges Jahr seinen 90. Geburtstag, wobei ihm zahlreiche Ehrungen zuteil wurden. Auch der König hatte dem Jubelgreis gratuliert.

Neutlingen, 12. März. Der hiesige Männergesangverein, der erste Gesangverein der Stadt, wird in diesem Jahr die Jubelfeier seines 75jährigen Bestehens feiern.

In Ludwigsburg hat der etwa 35jährige, von seiner Frau getrennt lebende Eisenbahnsekretär Wendel durch Dessen des Gasbahns in der Küche, wohin er sein Bett verbracht hatte, Selbstmord verübt.

Infolge Ausgleitens fiel ein lediger Schmied in der Daimler'schen Motorenfabrik in Untertürkheim mit einer Bierflasche so unglücklich zu Boden, daß ihm der rechte Arm nahezu durchschnitten wurde.

Der bei dem Fuhrhalter Blum in Heilbronn in Dienst gestandene ledige Gottlieb Bay geriet abends auf der Straße zwischen D i s s e l d und S c h w a b b a c h auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise unter einen Möbelwagen, den er führte. Die Pferde kamen mit dem Wagen allein in Schwabach an, worauf nach dem Fuhrmann gesucht wurde. Nach Anlegung eines Rotverbandes sollte der Schwerverletzte in das Bezirkskrankenhaus nach Weinsberg verbracht werden, Starb aber unterwegs.

Der Goldarbeiter P r o s s von S c h w a n n D A. Neuenbürg, der vor drei Jahren sein Kind zu Tode mißhandelt hat und erst vor kurzem wieder aus dem Gefängnis entlassen worden ist, suchte seine auf Besuch in der Heimat weilende Schwester umzubringen. Er wurde aufs neue verhaftet.

Gerichtssaal.

Darmstadt, 13. März. Das Schwurgericht verurteilte den 30jährigen Kaufmann Biehl, der bei einem Tanzvergnügen in Offenbach am 12. Januar den 19jährigen Kaufmann Seeholzer erschossen hat, zu 7 Jahren Zuchthaus. Wegen Unterschlagung von 16000 Mark zum Nachteil einer Offenbacher Firma wurde Biehl zu weiteren 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Marmierung.*)

Eine lustige Geschichte aus der guten alten Zeit.
Von A. De Nora

Knöpflinge ist eine freie Reichsstadt, da heißt d' Maus so fädle 'ra! Und wenn au d' Böpflinger zehmol sage, mir fänd koine, mir fänd doch oine! Denn worum? Mir händ vor zwoihundert Johr de Ritter Knopf vo Knöpflinge auf d'r Burg drob g'fange g'nomme und am Städtelstor aufgehängt, und dofür hat uns der Kaiser Ferdinand de Freibrief gäbe. Da heißt d' Maus so fädle 'ra! Und mir sellet drum heut no unser Bundeskontingente wie de andere Ständische, und wenn 's en Krieg gibt, ruckt d' Knöpflinger Armee an aus, so wahr i d'r Hauptma bi. Da heißt d' Maus so fädle rah.

So sprach der ehrsame Ratscherrmeister Nikodemus Gähle zu seinem Sohn Ludwig Karl Theodor, der mit der großen Schirmmüze in der Hand andächtig laufend zusah, wie sich der Vater anleidete. Denn es war sieben Uhr morgens. Und während er sprach, zog er seine lange, gelbbedernte Hofe wie einen Schlauch bis über den Äquator seines wohlgerundeten Bauches empor, befestigte sie an den perlegetzten Hofenträgern, nahm dann die geklümelte Behe von der schön geschweiften Kommode und schlüpfte nicht ohne Aechzen und Stöhnen hinein.

Kaum war er mit dieser Prozedur fertig, so erschallte die Glocke im Hausflur mit ein paar so gewaltigen Schlägen, daß es Nikodemus auf das Bett zurüdrückte. „Himmel heiliges Herrgöttele vo Biberach!“ rief er. „Wer reißt denn in aller Früch scho's Glöckle vonenannd? Was ischt denn dös für e saumähigs Rindvieh?“ — Wo raus sein Sohn Ludwig Karl Theodor, der gleich beim ersten Glöckenhall den Kopf zur Tür hinausgestreckt hatte, den noch Zeit sand, zu sagen: „Der Büttel, Vätere!“ — als der Büttel Jost Zwiebele auch schon in der Stube stand.

„Dämesle!“ hub der Büttel ohne große Zeremonien an, „da lies! 's ischt ebbes Pressants, hat der Schulthoß g'fäit.“

„Ebbes Pressant? Ra muess i meine Brillengläse aufsehe. Denn pressant kan i nimmer lese.“

Feierlich und langsam holte Nikodemus Gähle die schwarze Hornbrille mit dem Messinggestänge aus dem Buchsbaumfutteral und begann laut zu lesen, was ihm der Stadtbote entgegenhielt. Ein mächtiges Schreiben, unten mit einem Oblatensiegel versehen. Es stand geschrieben:

„Auf Befehl Seyner Excellenz des Herrn Generals Freyherr von Lobelsing, Kammerherren p. p. hat sich heute als am siebenten July ao 1830 das Kontingent der freien Stadt Knöpflingen unverwehlt in vollster kriegsmäßiger Ausrüstung abjustiert auf dem Marktplatz zu formieren, alsdann in Eilmärschen die Anhöhe ob der Stadt, benannt Knöpflingeburg, zu besetzen, auch dafür zu sorgen, daß nicht Ohnberuffene das occupierte Terrain betreten, dann mit eynem Erlaubnischein des Schultheisenamtes, und sich weitere Befehle für dem Feind gewärtig zu halten.“

S. Der Obrist: Adrian Zwid, weylandt Bädermeister, ist Partikulier.“

„Himmel heiliges Herrgöttele vo Biberach!“ prustete der Meister Nikodemus los, als er das Schreiben gelesen, „sollt iapt dene saumähige Rindkälber nit Bessers ei, als am helllichten Werttag 's Kontingente z'sämme z'trommle 'ra? Ja, sag m'r nur, Zwiebele, was hat's denn gäbe? Hat's en Krieg gäbe? Sänd d' Reiber ei' galle ins Ländle? Ra erfahrt ja nit in unserm Sau-Stäbtle! Ma woiß ja nit, da heißt d' Maus so fädle 'ra!“

„Und i woiß au nit, Dämesle, als daß der Schulthoß g'fäit hat, du sollecht no so schnäll als mögde d' Armee an d' Fieße bringe, denn es müess g'fährle sei, wenn der Feind am Tumb Joh auf d' Knöpflingeburg losruede köcht.“

„Der Feind? Ja, hascht du denn vom Feind ebbes g'heert?“

„Er schtächt doch drin in d'r Ordnung, Dämesle! Du hascht 's doch selber vorg'läse!“

„Er schtächt drin! O du heiliges Herrgöttele vo Biberach, so ebbes Saumähigs han i mir doch au nit denkt, daß i no amal auf de Feind marschiere müess! Sonst köcht i dös saudumm Hauptma'sämtle no geschtern nieder-g'legt!“

„Ja, da hilfst di nit wider, Dämesle. Iapt hoist 's äbe no grad marschiere!“

„Da heißt d' Maus so fädle 'ra! Zwiebele, na mach nur und lauf zum Domscheiler-Jörgle, er soll sich kriegsmäßig abjustiere und mit der Trommel bei mir anträtte, 's Kontingente müess z'sämmetrommelt were.“

*) Aus der neuesten Nummer der Leipziger Illustrierten Zeitung.

Und i lauf glei zum Oberscht und meld mi krank, denn i g'schbär 's: i ha durch de Schrede en Dergeschuß kriegt, daß i toi Trittle wieder gau kan.“

„Dös ischt d'r einzig Schuß, den d' bei jedem Krieg kriegt, Dämesle“, gränste der Büttel und verließ den Hauptmann, um den Tambour und Adjutanten Domscheiler-Jörgle von dem Befehl seines militärischen Vorgesetzten in Kenntnis zu setzen.

Der Domscheiler-Jörgle war um diese gefegnete Morgenstunde schon eifrig beschäftigt. Zwar nicht in seiner Werkstatt, aber in der Wein- und Tafelwirtschaft der Wittib Amalie Holzinger vis-à-vis, auf die beide er schon seit langem sein Auge geworfen hatte. Er vernahm die Nachricht von dem plötzlichen Ausbruch eines Krieges nicht ohne Wehmut, denn eben jetzt war er im schönsten Zuge, Wittib und Wirtschaft zu gewinnen. Wenn er jedoch in die Feldschlacht mußte, so war hundert gegen eins zu wetten, daß ein anderer sie freien würde. Er fiel ihr also schluchzend um den Hals und rief:

„O Mädele, wer hätt dös denkt?! Daß mir zwoi iapt vonand müesse! Der heilig Hansjörgle, mei Schuppatron, wird mi doch wieder g'fund hoibringa, denn was tätescht du, wann i nimmer komme tät!“ . . .

„I tät de Höllbräusepple heirate!“ erwiderte unter ebensoviel Tränen die Wittib. Und so nahmen sie Abschied.

Inzwischen hatte sich das Gerücht von dem bevorstehenden Feldzug wie ein Lauffeuer durch die freie Reichsstadt verbreitet. Aus allen Häusern strömten die Neugierigen zum Marktplatz, und in allen Gäßchen ertönten die Trommelwirbel des Domscheiler-Jörgle. Der Herr Hauptmann Nikodemus Gähle war umsonst mit seinem Gegenstand zum Obrist Zwid auf die Geißlinger Straße hinausgelaufen, um sich „für diesmal“ zu entschuldigen. Denn der Herr Oberst war nicht zu Hause, sondern schon im grauen Morgen gen Ulm gefahren, um dem General Rapport zu erstatten und die weiteren Befehle in Empfang zu nehmen. Vieß aber dem Hauptmann noch nachträglich strengstens einschärfen, „so schleunig als möglich den Schloßberg zu besetzen, andernfalls kriegsgerichtliches Verfahren zu gewärtigen sey.“

Zuchsteufelswild kam er also um zehn Uhr wieder nach Hause. Die zweihundertdreißig Jollsfund, die er in der Gelbbedernte trug, waren es nicht gewohnt, in Eilmärschen bewegt zu werden, und wenn er gar an die Kugeln dachte, die darin Platz hatten, so fiel ihm auch noch das Herz in die Hofe. Es war fast zuviel für sie, so berührt auch weithin die Lederhosen waren, die Meister Nikodemus fabrizierte.

Meht tot als lebendig hatten ihn endlich seine Frau und die Kinder „adjustiert“: ihm die Gamaschen geknüpft, den blauen Waffentrock mit den pappeierten Froschhöfen angezogen, den Tornister am gekreuzten Badesier übergehängt und den Schiffstoch aufgesetzt. Und als es Mittag läutete, erschien der Hauptmann, von lauten Hochrufen der Menge begrüßt, auf dem Marktplatz.

Die Hochrufe taten ihm wohl. Das Bewußtsein, hier an der Spitze seiner Truppen als der Retter des Vaterlandes zu stehen, verlieh ihm sogar eine napoleonische Attitüde. Allein — wo waren die Truppen?

Nikodemus Gähle begann zu zählen. Er zählte drei: den Franzosenkasper, einen alten Veteranen aus den Befreiungskriegen, der immer der erste war, wenn es Krieg geben sollte; den tauben Schloßerbarthele; endlich seinen intimen Feind und Konkurrenten um die Hauptmannswürde, den Spenglermeister Sebastian Dämpfle. Sonst kam nur noch der Domscheiler-Jörgle in Sicht, aber bloß vorübergehend, denn er verschwand mit seiner Trommel bald wieder um die Ecke und beschrieb eigentlich fortwährend dumfahrländische Trommelwirbelkreise um die Wirtschaft der Amalie Holzinger. Um ein Uhr erschien der Stadtgärtner-Rang, um halb zwei Uhr der Schmied-Balthes, und um zwei Uhr der Schneider-Jäckle aus dem Ulmer Gäßle. Sein Abschied von Weib und Sippchaft war herzzerbrechend gewesen. All seine Sünden waren ihm in dieser letzten Stunde eingefallen, und er entledigte sich ihrer reumütig, um mit reinem Herzen vor Gottes Richterstuhl treten zu können.

„Siecht, Stiejele“, sagte er zu einem Nachbarn, der ihm den Tornister umschmaltte, „dir han i um zwoi Elle blaues Tuch z'viel aufgeschriebe für dei Räumle im vorige Johr. Verzeih mer's!“

„Ja, du Herrgottfakermeter“, stuchte der Stiejele, „i ha mer's doch glei denkt, daß d' a Spitzbue siecht, a saumähiger!“

„Verzeih mer's!“ höhnte Jäckle. „Dir han i au bloß a halbheidn's Fuetter ins Vieble g'näht statt eme seibene“, sagte er zum alten Kornbauer-Bitus, als er ihm das Gewehr hielt. „Verzeih mer's!“

„Der Teufel verzeih der's“, knurrte der Bitus. „Um wieviel Gulde hascht mi b'schiffe?“

„Zähle kan i nit. Vergelt's Gott in Ewigkeit!“ jammerte der Jäckle. „Aber dir, Webersmarie, muass i au no ebbes sage, sonst druckt's m'r die Seel ab: sechs Elle Flech han i mir nach und nach 'ra g'schnitta, seit i dechte Büeble 's Häs g'macht han — verzeih mer's!“

Noch zuallererst, als er im dunkeln Hausflur mit seiner weinenden Gattin allein war, gehand er ihr, er habe 8 Gulden 86 Kreuzer als Spielgeld sich auf die Seite geräumt und in der „Höll“ versteckt.

„Ja, du Malefizump, du elender“, unterbrach sie darauf ihr Weinen, „du g'hörst ja doch selber in d' Höll, du verstoffener Galgefrid! Wart, i will dir's ei-tränke, wann d' hoim kommst!“

„Verzeih mer's! I woiß g'woiß, i komm nimmer!“

So hatte sich der Schneider-Jäckle bis zum Marktplatz durchgebeichtet.

Ran wartete noch eine halbe Stunde, dann noch eine und als niemand mehr erschien, setzte sich das Kontingent unter den Klängen der Trommel in Eilmarsch. Die erwachsenen Knöpflinger gaben ihm das Geleite bis zum Stadttor. Da begann der Anstieg zur Knöpflingeburg. Die jungen Knöpflinger wurden, obwohl sie große Lust hatten, den taktischen Aufmarsch mitzumachen, strengstens durch mehrmalige Bajonetangriffe in die Flucht gejagt und verloren sich seitwärts in die Büsche. Nur Ludwig Karl Theodor Gähle mit seinen Schwestern Luise und Liesele

zog auf Schleichwegen als Rundschafter voran auf die Burg, ein würdiger Feldherrsposse.

Langsam krochen die Krieger die breite Landstraße hinan, auf welche die Julisonne mit nicht zu verachtendem Eifer losbrannte. Das Kirren der alten, wackligen Bajonette, das Knarren der Lederriemen und die verzweifelten Puffer des Meisters Nikodemus übertrönten schauerlich den schweigenden Ernst der acht Männer und sechzehn Stiefel in dem dicken Staube.

Endlich war die Knöpflingeburg erreicht. Dem Hauptmann floß der Schweiß in Strömen von der krebsroten Stirn.

Sein Sohn Ludwig Karl Theodor erblühte und berückte, im Schloßhof wimmelte es von Soldaten.

Hauptmann Gähle erfaßte den Ernst der Lage. „Tont jeder e Kugel ne!“ kommandierte er. „Und wenn i schrei: „Lant's pflättere!“, na schieße'r ohne Gnad und Pardon los!“

„Und ihr Kindele, gahnt hinte weg!“ mahnte der Schneider-Jäckle, „ma ka nie wisse, wonaus es losgeht.“

Die Lachhöde rasselten aus ihren Hülsen, die Kugeln rumpelten in die Gewehre, da ertönten plötzlich sporenklingende Schritte, und hinter dem Gemäuer des alten Burghofs tauchte ein Offiziershut auf. Gerade als sich Hauptmann Gähle überlegte, ob er jetzt „Lant's pflättere!“ oder „Reht euch! Lauffschrit! Marsch!“ kommandieren sollte, trat der zum Hut gehörige Mann aus dem Burghof heraus und ging stracks auf die Armee zu.

Und war der Herr Obrist Adrian Zwid, Partikulier, weylandt Bädermeister von Knöpflingen.

„Hauptmann Gähle“, befahl er streng, „komm' er zu mir hierher!“

Der Hauptmann verließ seine Kompagnie und stellte sich vor dem Obersten in Positur.

„'s Kontingente war da!“ meldete er. „Adjustiert, formiert und in Eilmarschle rausg'ruckt. Was händ'r iapt zum Befehle?“

„Was i zum Befehle han, Dämes? Iapt han i dir zum Befehle, daß d' in drei Täg mei weißbedernte Hos fertig machsch, oder i laß di de Berg so lang runter und raus marschiere mit 'm Kontingente, bis d'r mit de Bordenfleße auß Jängle tappsch!“

„Ja du Himmelheiligherrgöttele vo Biberach! Und deswege lascht du mi am helllichten Werttag siebe Stund!“

„Hauptmann Gähle, halt's Maul! Han i dir it schon siebemol sage lau, daß i mei weißbedernte Hos brauch? Hascht du mir it siebemol verschproche, i krieg se, und hascht du mi it siebemol ang'loge?“

„Ja, du himmelheiligherrgöttele!“

„Hauptmann Gähle, halt's Maul! I bin bei Borsg'speter, und i frag di iapt dienstlich, vor dem Feind! verschtande: Willst du mir in drei Täg mei Hos mache oder it?“

„Ja, du saudummes Rindvieh, du, wie kann i denn bei Hos mache, wenn i da herobe hau nuech?“

„Hauptmann Gähle, i frag di bloß: Machsch oder machsch it?“

„I mach se, du Saukohl, du ganz niziger!“

„Mit abg'steppter Hofesall und dopplete Knöpf, wenn i grad oin verliere tät?“

„I mach se.“

„Also dann schön, Hauptmann Gähle“, sprach der Oberst Zwid nun laut und wohlwollend, „dann ischt alles in Ordnung, Kamerade“, wandte er sich zu den sieben Kriegern, „ihr könnet wieder hoim gau. Es war no grad e Kriegsbüßung. Der General will höre, ob 's Kontingente allzeit bereit ischt. Und bereit sänd'r gwea. Acht Stündle und fünf und vierzig Minüttele händ'r no grad brauch, und koiner ischt umg'falle. I wer 's 'm Herr General melde.“

„Was“, rief der Schneider-Jäckle, „foi Krieg? Und i ha alle meine Flech beichtet! Und meiner Frau die 8 Gulde 86 Kreuzer!“

Allein es half nichts, der Hauptmann Gähle kommandierte „Reht!“ und führte ihn, mit samt den anderen, unter vielen Biberacher Herrgötteleflüchen in die Stadt Knöpflingen zurück. Dann machte er sich an die Hofe des Obersten Zwid und fertigte sie innerhalb drei Tagen, da biß die Maus kein Fädle 'ra.

Und auch der Schneider-Jäckle tröstete sich schließlich. Denn 3 Gulden 30 Kreuzer hatte er noch „im e alte Wichtstüchle“ hinter dem Uhrtasten versteckt, und diese hatte er seiner Frau nicht gestanden.

Wildbret. Wildbraten den man in frischgeschossenem Zustand erhält, läßt man zunächst eine Woche an einem lustigen, kalten Orte abhängen, d. h. mürbe werden. Dann wird er sehr sorgfältig gehäutet, dichtet mit feinen Speckfäden durchzogen, überall mit Salz bestreut und nun mit reichlich Butter und kleingeschnittenem Wurzelwerk allenthalben schön gebräunt. Wenn er so angebraten ist, gießt man etwas Fleischbrühe unter und brät ihn weiter, wobei nötigenfalls ein mit Butter bestrichenes Papier übergelegt wird. Gegen das Ende der Bratzeit gießt man gute, saure Sahne hinzu und läßt mit dieser den Braten unter fleißigem Begießen fertig werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 19. März. Nachdem, wie bekannt, die jährliche Staatsprämierung für erklässiges Schafvieh verschoben werden mußte, ist die Prämierung neuerdings auf Samstag den 4. April auf der Rennwiese in Reutlingen vorgegeben worden. Die Preise, insgesamt 260 R., werden in Abkufungen von 120, 180 und 60 R. von dem Preisgericht unter den bekannten Bedingungen vergeben.

Stuttgart, 12. März. Nach einer im „Staatsbau“ veröffentlichten Darstellung der Rechnungsergebnisse der Württembergischen Staatsschuldenkasse vom Staatsjahr 1906 hat am 31. März des genannten Jahres die Staatsschuld betragen: 651.431.028 R. 68 Pf. wozu im Rechnungsjahr 1906 gekommen sind: Anleihen des Reichs 180.000 R., Schatzanweisungen 800.000 R., zusammen 659.611.028 R. 68 Pf. Hieron wurden abet 58.192.800 R., so daß am 31. März 1907 der Stand der Schuld 664.487.228 R. 58 Pf. betrug, was gegenüber dem Vorjahr eine Vermehrung der Staatsschuld um 39.87.700 R. bedeutet. Von der Staatsschuld sind verzinlich zu 5% 22.068.100 R. zu 4% 124.849.200 R. Die Ergebnisse sind seitens der Stände von den Abgeordneten Kraut und Hilbrand beantragt.

Von der Jagd, 10. März. Das Elektrizitätswert Jagsthausen, die größte Centrale im Jagstthal, wird demnächst öffentlich zum Verkauf kommen.

Vereinsbank Wildbad

(eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.)
Die jährliche

General-Versammlung

findet am
Sonntag den 15. März 1908
nachmittags 2 Uhr
im Hôtel Maisch

mit nachfolgender Tagesordnung statt:

1. Rechenschaftsbericht pro 1907.
2. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1907 und Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Feststellung der Dividende pro 1907.
4. Statutenmäßige Neuwahl in den Vorstand und Aufsichtsrat.
5. Bericht über die im November v. J. stattgehabte Revision unserer Bank durch Herrn Verbands-Revisor Schumacher aus Stuttgart.

Zu dieser Generalversammlung laden wir unsere Mitglieder mit dem Ansuchen ein, daß die Bilanz und Gewinnberechnung vom **Samstag den 7. März bis Sonntag den 15. März d. J.** zur Einsichtnahme in unserem Geschäftslokale aufgelegt sind und ein Abdruck derselben den Mitgliedern in der Generalversammlung eingehändigt werden wird.

Wildbad, den 4. März 1908

Der Vorstand.

Fr. Treiber. C. Bähler. W. Ulmer.

Evangel. Arbeiter-Verein, Wildbad.

Am Sonntag, den 15. März 1908
findet im **Hôtel Graf Eberhard** ein

Vortrag

des Herrn Dekan Uhl-Kneuburg über das Thema: „Joh. Heint. Wichern, der Vater der Inneren Mission“ statt.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden alle aktiven und passiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner freudl. eingeladen.

Der Vorstand.

Turnverein Wildbad.

Am Samstag d. 14. d. Mts.
abends 7/9 Uhr findet eine
außerordent. General-Versammlung
im **Gasthaus zur Linde** (Nebenzimmer) statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl eines Vorstandes.
- Bahrscheinliches Erscheinen erwünscht.

Der Ausschuss.

Für kommende Bauzeit
empfehle mein großes Lager in

I-Balken und U-Eisen,

Kamingestellen, Dach- und Stallfenster,
Grubendeckeln und Schachtkästen,
Baubeschlägen,

bei billigt gestellten Preisen franko jeder Bahystation.

Carl Herzog, Eisenhandlung,
Calw.

Kanaria- und Vogelzüchter- Verein Wildbad.

Am Sonntag, den 29. März 1908
findet im Gasthaus zum „Kühlen Brunnen“ eine

:: Ausstellung ::

von
Säusen, Enten, Hühnern u. Tauben

statt. — Anmeldungen für Ausstellungstiere sind spätestens bis
Mittwoch, den 26. März bei Herrn R. Kometsch, Rürschner,
einzuzeichnen.

Lose zu der damit verbundenen Verlosung sind à 20 Pfg.,
jedoch nur von Mitgliedern des Vereins, von den Ausschussmitgliedern
zu haben.

Der Vorstand.

Konfirmanden-Anzüge

kaufen Sie am besten und billigsten schon von Mk. 7.50 an
im grössten Spezialgeschäft Pforzheims

Kaufhaus Merkur

Westliche
Karl-Friedrichstrasse 11.

Freie Fahrt von Wildbad nach Pforzheim.

Wir vergüten unseren Auswärtigen Kunden bei Einkauf
von 20 Mk. an, ein Billet III. Klasse für Hin- und Rückfahrt
von Wildbad nach Pforzheim.

Evang. Gottesdienste.

Reminisce.
Vorm. 7/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Lang.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den
Söhnen: Stadtpfarrer A. u. d.
Abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der
Kleinkinderschule: Derselbe.

Kath. Gottesdienste.

Sonntag den 15. März
Vorm. 9 Uhr und nachm. 2 Uhr.

5 Mk. Belohnung

demjenigen der nachweist, wer die
an meinem Laden angebrachten
Plakate abgerissen hat, daß derselbe
gerichtlich belangt werden kann.

Rob. A. Hornberger,
König-Karlstrasse 89.

HUSTEN

Wer
seine Gesundheit nicht befeuchtet ihn.
not. beal. Zeugn. bezeugen den hilfsbringenden
Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extract
hergestellt europ. und empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Vor-
schleimung, Katarrh, Rachen-
katarrhe, Krampf- u. Keuch-
husten. Packett 25 Pfg., Dose
50 Pfg., Flasche 90 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract

Reines zu haben bei:
**D. C. Metzger, Kgl. Hofapo-
theker in Wildbad.**
**Hans Grundner, vorm. Anton
Heinen in Wildbad**

+ Magenleidenden +

teile gerne umsonst mit, wodurch
meine Frau von ihrem Leiden
gänzlich befreit wurde.

W. F. Otto, Lübeck. Percen-
strasse 61

Wildbad.

Die ordentliche General-Versammlung

der Mitglieder der **Sauergesell-
schaften** des Revier Wildbad und
der Gemeinde Wildbad (eingeschr.
Hilfskasse) findet nächsten

Sonntag, den 15. März,
nachmittags 7/2 Uhr
im **Rathausaale** statt.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe des Rechnungsergebnisses vom Jahr 1907.
 2. Neuwahl des Ausschusses.
- NB. Die Mitglieder werden auf § 34, Abt. 2 der Statuten besonders aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Heirat! w. 2 Damen, 23 J., 70 000
Mk. bar und 10 000 Mk.
Erbe w. m. ehrl. Herrn, Briefw.
Berm. u. Bed. jed. treue Liebe.
Brief: Fr. Gombert, Berlin SO. 26.

Mittteilung.

Erlaube mir auf meine Nieder-
lage der Firma **Gebr. Sepp,**
Pforzheim, in

silbernen Bestecken
u. Gebrauchswaren

aufmerksam zu machen.

Zum **Wiederverkauf** werden
Bestecke und Silberwaren aller Art
von Hotels und Private jederzeit
angenommen bei

C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.

Gothaer Lebens-Versicherungsbank a. S.

Anfang März 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 957 Mill. Mark.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 511 „ „
gewährte Dividenden 247 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt
den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit Unanfechtbarkeit Weltpolice
von vornherein nach 2 Jahren. nach 2 Jahren.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Aug. Schmid, Bev. Actuar, Wildbad.

Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft die ergebenste
Anzeige, daß ich vom **1. April d. J.** ständig hier
anwesend bin.

Vermitte Verbindung mit einer ersten Stuttgarter
Architekten-Firma bin ich in der Lage, die **Anfertigung von Plänen** für bessere Villen, Geschäftshäuser etc. inkl. **Bauleitung** zu übernehmen. Zugleich empfehle mich im Anfertigen von Zeichnungen für Innendekorationen einzel. Zimmer, Cafe- und Wirtschaftsklocale etc. etc.

Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen
unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Fr. Jungel.

Wildbad, im März 1908.

**Handtücher, bunte Tischzeuge,
Tischtücher, abgefaßt und vom Stück
Gläsertücher, in baumwollen, leinen und
Lavoirtücher, halbleinen,**

empfehlen in großem Sortiment mit und ohne Inschrift billigt
Phil. Bosch, Wildbad.

Im Verlage des Vereins zur Begründung ländlicher
Heimstätten e. V. Stuttgart, Johannisstraße 10, erschien
soeben das neue Buch

Heim und Herd

von

Walther Gisevius.

Die Heimstätten und ihre Bewohner.
Rentabilität des Obst- und Gemüsebaues bei genossenschaftlichem
Kleinbetrieb.

Das Beerenobst.
Die Bienenzucht und die Haustiere der Heimstättenbewohner.
Bodenrecht und Bodenreform.

Mit vielen Illustrationen und Bauplänen für Einfamilienhäuser.

Preis geheftet Mk. 1.50, gebunden Mk. 2. —

Bestellungen auf dieses neue Buch zu obigen Preisen
nimmt auch die Redaktion dieses Blattes entgegen.

Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser

Gegründet 1820. Gegründet 1820.
v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn
Lieferant fürstlicher Höfe, weltberühmt, ärztlich empfohlen
bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders,
wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billig-
stes Parfüm

In Flaschen à 40 und 70 Pfennig.
Alleinverkauf für Wildbad bei **Anton Heinen.**

